

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 18

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu vereinigen vermocht hat. Diese Sonderausstellung gewährt über das Schaffen des großen deutschen Impressionisten eine Übersicht, wie man sie bisher noch nirgends erlangen konnte. —

Italien. Die Scala in Mailand brachte kurz vor Saisonschluß noch eine Opernneuheit: *Gloria*. Das Libretto von Colantti wird als sprachliche Schöpfung sehr gerühmt, während die psychologischen Vorgänge unklar bleiben. Cileas Musik verzichtet auf den dramatischen „Verismus“ und setzt eine reiche Fülle von Melodien an dessen Stelle. Die Aufnahme der Oper war freundlich. —

Die diesjährige internationale Kunsts-

ausstellung in Venedig wird am 28. April eröffnet, ebenso die Ausstellung altumbriischer Kunst in Perugia. —

Antonio Fogazzaro wird nächstens in Turin eine Reihe von Vorträgen über den „Santo“ halten. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß der Roman in den Index der verbotenen Bücher ohne die Bemerkung „laudabiliter se subjecit“ aufgenommen wurde. Die kirchlichen Behörden scheinen demnach die vielbesprochene Unterwerfung nicht für genügend zu halten. —

Gabriele d'Annunzio schreibt eine Tragödie aus dem modernen Leben, in der Eleonora Duse die Hauptrolle spielen wird. —

P.

Bücherschau

Schweiz.

Dr. J. Jegerlehner, *Was die Sennen erzählen. Märchen und Sagen aus dem Wallis*. Verlag von A. Franke. Bern 1907. Preis Fr. 3.50.

Ein herrliches Buch! Und eine kostbare Idee, es uns, den großen und kleinen Freunden der Gebirgsmärchenwelt, zu schenken! Wir sind dem Verfasser, der den eifrigeren und gewissenhaften Sammler und den dichterisch begabten Nacherzähler in einer Person glücklich vereinigt, zum Ausdruck unseres aufrichtigen Dankes für seine schöne Gabe einen kräftigen, nationalen Handschlag schuldig. Dem trefflichen Buche aber wünschen wir, was für ein Werk seiner Art immer der beste und lohnendste Erfolg ist, recht viele freudige und genüßhafte Leser! Reich besetzt ist die Tafel, an die Jegerlehner uns führt, und es sind würzige und auserlesene Kostproben von seinen langjährigen literarischen Wanderfahrten in den Walliser Bergen und Tälern, die er uns vorsetzt. Überall schlägt uns die wunderbare Poesie unserer Alpenwelt und ihres stimmungsreichen Volksagenshauses wie der Sprüh-

regen eines erfrischenden Bergquells oder der saftige Erdgeruch einer heimischen Heilpflanze entgegen! Staunend erfährt der Lai und der des Sagenhortes unserer Gebirge noch unkundige Fremde, welche Fülle von urwüchsiger, bodenständiger und dabei auch eigenartiger und geheimnisvoller Poesie in den Märchenschäzen dieser Berglande zu heben und zugänglich zu machen war. Es hat keinen Zweck, einzelne der Stücke besonders hervorzuheben; der Verfasser, den wir übrigens im neuen Jahrgang der „Helvetia“ mit seiner Erzählung „Der Bodmaffer Jos“ auch als Novellisten kennen zu lernen die Freude hatten, hat aus dem ertragreichen Ergebnis seiner Märchenfahrten in dieser ersten Auslese mit geschickter Hand eine große Anzahl der wirkungsvollsten und schönsten Sagen auszuwählen und zu vereinigen gewußt. Aber wir zweifeln nicht — und wir dürfen nach diesen Proben mit Recht die Hoffnung aussprechen, es möge sich so verhalten — daß die Aufnahme des Buches von Seiten seiner Freunde eine so gute und ermutigende sein wird, daß dieser Sammlung recht bald eine zweite und dritte folgen dürfte. Der Ver-

fasser hat gewiß noch manches ebenso schöne Stück aus seinem gegen 500 Nummern zählenden Schatz für später zurückgelegt, um damit wieder einmal herauszutreten und wie mit seiner heutigen Gabe die Herzen von jung und alt zu erfreuen. Denn damit hat er völlig recht, seine Spenden sind nicht bloße Kindergeschichten, sondern sie sind auch ganz dazu angetan, in stillen Mußestunden bei allen denen Freude zu erweden, die trotz ihrer Jahre immer wieder in den Bann der Märchen- und Sagenpoesie gezogen werden.

A. Sch.

Am Wahltag. Dialektlustspiel von Hans Fleiner. 5. Auflage. Verlag von Emil Witz, Aarau. Preis 60 Rp.

Bei dem großen Mangel an wirklich guten Dialektlustspielen, an dem unsere Liebhaberbühne krankt, kann man das vorliegende Stück warm begrüßen. Es ist frisch und natürlich geschrieben und — was besonders angenehm auffällt — völlig frei von der verlogenen Sentimentalität und Phrasenhastigkeit, die die meisten Produkte dieser Gattung auszeichnen.

Situationen und Vorgänge, die oft von einer überwältigenden Komik sind, ergeben sich naturgemäß aus der Exposition und den Charakteren. Die einzelnen Gestalten sind gut gesehen und erfaßt und stehen fest und sicher auf den Beinen. So kann man das Werkchen den besten seiner Gattung zuzählen und es unsren Liebhaberbühnen zur Aufführung warm empfehlen.

S.

Ausland.

Georg Reicke: Der eigene Ton. (Egon Fleischel & Co. Berlin.) Preis br. Mf. 6.—.

Der neue Roman Reickes ist bereits in „Westermanns Monatsheften“ unter dem Titel „Rolf Runge“ erschienen. Dieser Titel scheint mir viel passender für die Dichtung, die uns das Leben Rolf Runges vorführt bis zu dem Augenblick, da er nach Reickes Ansicht den „eigenen Ton“ gefunden hat. Reicke führt uns mit seinem Helden zu all den vielen

Menschen, die ihm auf seinen Wegen begegnen. All diese Menschen sind ohne große Leidenschaften, sie können nicht, ehe sie nicht um Erlaubnis gefragt haben, aber sie sind alle so freundlich und unserer Liebe wert wie der dichtende Berliner Bürgermeister selbst. Mit großer Freude habe ich das Buch gelesen und mir mit Behagen die Toni und Constantia, das blonde Pfarrerstöchterchen und Magda, die Schauspielerin, angesehen. Einen tieferen Eindruck hinterläßt das Buch nicht. Wenn wir an seine Menschen denken, so träumen wir nicht von einem dunklen Zimmer, in dem wir mit ihnen Hand in Hand und Aug' in Aug' saßen und uns verstanden, ohne ein Wort zu sprechen, sondern wir fühlen uns versetzt an den Strand eines Meeres, hören das Lachen der Badegäste und freuen uns über die Bekanntschaft mit so vielen heitern liebenswürdigen Menschen, mit denen es sich gut leben und von denen es sich ohne Herzbrechen scheiden läßt. Aber das Buch ist mehr als eine Unterhaltungslektüre, und oftmals hören wir Worte, die mit dem Herzblut eines echten Dichters geschrieben sind. Gegenüber dem letzten Werk Reickes, dem Drama „Schuhselchen“, bedeutet der neue Roman einen gewaltigen Fortschritt.

K. G. Wndr.

Hermann Bahr, Glossen. Geh. Mf. 5.—, geb. Mf. 6.50. Hermann Bahr, Ringelspiel. Geh. Mf. 2.—, geb. Mf. 3.—. (Verlag S. Fischer, Berlin.)

Bahr hat 1898 zum ersten Male seine Kritiken gesammelt und schenkt uns seither regelmäßig seine gesammelten Kritiken. Das neue Buch ist eine Sammlung von 1903—1906. Es ist ein gut Stück Literaturgeschichte, nicht bloß der letzten Jahre, sondern auch all jener Zeiten, die uns heute noch lebendig sind. Hier kann ein junger Dramatiker mehr lernen als aus den „dramatischen Handwerkslehren“ der Avonianus und Konsorten. Man fühlt bei Bahr die Freude am Bejahren und niemals würde er die eigentliche Kritik vernachlässigen, um seinen Geist leuchten zu lassen. Das Leben ist ihm das Höchste,

und das Gefühl des Lebendigen ist ihm das Maß aller Kritik. Dies Buch scheint ein Mann geschrieben zu haben, in dessen Adern glühendes Theaterblut rollt.

Und wirklich gibt uns Bahr alle Jahre ein Drama, dies Jahr das „Ringelspiel“. Man muß sich erst langsam von der Enttäuschung erholen, wie undramatisch dieser Bahr ist. Alles, was er einmal gesehen und was ihm gefallen hat, wirft er ins Drama. Aber am Schluß freut man sich doch über das Stück und lächelt leise: „Hermann Bahr“. Ein altes Thema: ein Mann, der seine Frau lange betrogen hat, erkennt plötzlich die Schönheit seiner Frau: Ringelspiel. Neu aber ist, daß das süße Mädl, das Franzl, die Frau und daß die ernste Rune Dohn die Geliebte des wankelmütigen Julius Eggers ist. Mit Rune Dohn und Julius Eggers habe ich mitgelebt, Franzl erscheint mir karikiert. Vielleicht aber fließt zu wenig Wiener Blut in meinen Adern, um sie zu verstehen. — Wer hier den Anfang einer neuen Epoche der Weltliteratur sucht, wird enttäuscht sein, aber freuen wird sich jeder über das Stück, der sich gern von dem lebensklugen, geistreichen Hermann Bahr etwas vorplaudern läßt.

K. G. Wndr.

Julius Bab. *Der Andere.* Verlag S. Fischer, Berlin. Preis Mf. 2.50.

Es ist die größte Freude für einen Kritiker, wenn er einem jungen Talente zugetraut kann: „Vorwärts, du bist ein Berufener!“ Bei Bab kann ich es. Bisher kannten wir Bab nur als den Verfasser feinsinniger Essays. Heute tritt der Dichter vor uns. Man kann an seiner „Tragischen Komödie“ wieder einmal sehen, wie gleichgültig der Stoff für die Kunst ist. Das alte Amphitronthema wird angeschlagen und vermischt sich mit dem Traummotiv, das so oft bei Calderon, Shakespeare, Holberg, Grillparzer und

Hauptmann erklungen ist. Nicht mehr die Gattin ist die Hauptgestalt wie etwa bei Kleist, sondern „der Andere“, den das Leben zum Diener unbedeutender Künstler gemacht hat und der nun auserkoren wird, die Rolle des Ambrogio Palizotti zu spielen, um dessen Stolz zu brechen. Und er spielt diese Rolle und Ambrogios Weib, das er einst geliebt hat, wird für eine Nacht sein Weib, und mit solcher Leidenschaft spielt er weiter, daß er zum Mörder werden will, um die Rolle zu Ende zu spielen. Aber dann erwacht sein Ich und er fühlt, wie erbärmlich es ist, die Rolle eines Anderen zu spielen. Und er verläßt das Weib das ihn liebt, und alle Pracht und geht hinaus ins Leben, zu neuen Taten. — Damit sollte das Stück zu Ende sein, der Tod Elenas, der Verstoßenen, ist uns gleichgültig. Man fühlt etwas hinter dem Stück, was leise anklingt an jene Saite der Seele, die Hauptmanns: „Und Pippa tanzt“ so gewaltig angeschlagen hatte. Es ist das Drama des Kritikers, der voll Sehnsucht nach dem Höchsten verächtlich schaut auf die, deren Diener er in gewissem Sinne ist, auf die kleinen Dichter, und der erst fremde Muster nachahmt und sich endlich auf sich selbst besinnt. Ein echter Dichter hat dies Werk geschrieben, aber ein Dichter, der vor Jahresfrist „Wege zum Drama“ hatte drucken lassen.

Hebbel war der Lehrer, und Hofmannsthal gab das Muster für Sprache und Vers. Aber die Sprache ist noch unorganisch, unoriginell, die Gleichnisse oft gesucht, unpassend, geschmacklos. Doch das sind Kleinigkeiten neben all dem Großen, Echten. Im nächsten Werke wird Bab auch nicht mehr dreimal dasselbe Wort wiederholen, nur um den Vers zu füllen. Es bleibt ein Dichter, auf den wir hoffen können. —

K. G. Wndr.

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt dahin zu richten. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.